



Lukas 22,54-62

Beim Krähen des Hahnes ...

Texterklärung

Seine Verleugnung war Petrus wenige Stunden zuvor von Jesus angekündigt worden. Der Jünger hatte vehement widersprochen (vgl. unbedingt Lk 22,31-34).

Alle Beteiligten sammeln sich im Innenhof des Hauses des Hohepriesters (V. 55). Dorthin wird Jesus gebracht, weil die Juden für die Verhaftung Jesu verantwortlich sind. Sie drängen auf seine Verurteilung, Anlass war vermutlich die Tempelreinigung. Petrus war wohl als einziger Jünger gefolgt. Die Dunkelheit machte es möglich; zudem absolvierten die anderen den Weg vom Garten Gethsemane zurück in die Stadt nicht geräuschlos.

Im Haus des Hohepriesters wohnten wohl beide: Hannas, offiziell im Amt bis ca. 15. n.Chr., aber noch immer stark am Geschehen beteiligt – den Titel Hohepriester durfte er behalten – und Kajaphas, sein Schwiegersohn, der aktuelle Amtsinhaber.



Hansjörg Kopp,
Jugendpfarrer Bezirk Esslingen
und Prälatur Stuttgart

Flatternde Nerven (V. 55-59)

Petrus wollte Jesus nicht allein lassen – das bringt ihn schließlich selbst in Bedrängnis. Er will seinem Herrn beistehen und wissen, was aus ihm wird. Er gesellt sich im Innenhof zu den anderen am Feuer. Nachts ist es kalt in Jerusalem (liegt auf ca. 750 m. ü. NN), und er wollte wenig Aufsehen erregen. In seinem Eifer hatte er Jesu Mahnung von vorhin scheinbar vergessen.

Woran die Frau, vermutlich Sklavin im Haus des Hohepriesters, Petrus erkennt, erfahren wir nicht. Nach der zweiten Verleugnung bleibt eine Stunde (V. 59). Petrus nutzt die Zeit nicht. Nicht um wegzugehen, nicht um sich an Jesu Ankündigung zu erinnern. Angst? Aufregung? Anteilnahme am Schicksal Jesu? Wir wissen es nicht, könnten nur spekulieren.

Der Dritte, der Petrus anspricht, führt ein Argument ins Feld: Du kommst aus Galiläa – wie Jesus auch. Möglicherweise verrät der Dialekt die Herkunft des Petrus. Galiläer haben Schwierigkeiten, manche s-Laute richtig auszusprechen (vgl. Ri 12,5ff.).

„Ich weiß nicht, was du sagst“, antwortet Petrus – drei Mal hat er geaugnet, zu Jesus zu gehören. Dreimal, also endgültig.

Flatternde Nerven – das Geschehen zeigt: jede und jeder könnte augenblicklich in eine ähnliche Situation geraten. Den eigenen Glauben leugnen, Gott verleugnen – aus Unachtsamkeit, aus Stolz, aus Angst. Überheblichkeit ist jedenfalls fehl am Platz.

Ein Hahn und ein Blick (V. 60-61)

Der (zweite) Hahnenschrei (vgl. in Mk 14,72) erfolgte etwa um drei Uhr morgens. Der Hahn zerschneidet die Nacht – zumindest für Petrus' Ohren. Er zerschneidet den Satz, den Petrus sagt: „während er noch redete“, schiebt Lukas. Ein bestimmtes Lied, ein Geräusch, das Sie mit einer bestimmten Situation im Leben verbinden? Klappernde Fensterläden, Kirchenglocken, der Bohrer beim Zahnarzt? Geräusche, die wir nicht vergessen, die Erinnerungen auslösen – schöne und unschöne. Ich kann mir gut vorstellen, dass Petrus im Fortgang seines Lebens bei jedem Hahnenschrei an jene Nacht erinnert wurde. Und (später) gleichermaßen an Gottes Vergebung, denn Petrus erlebt ja ein Happy End (vgl. Joh 21,15ff.). Was Petrus galt, gilt auch uns: Gott ist ein Gott der zweiten Chance. Davon leben wir alle.

„Wir sind wie Petrus – untreu. Auch die beste Frömmigkeit, die begeistertste Liebe für Jesus bewahrt nicht automatisch vor Verfehlungen.“

Der Hahn hat das letzte Wort. Jesus schaut „nur“ (V. 61). Er sagt nichts, weil er Petrus nicht weiter in Gefahr bringen will und weil er weiß: durch seinen Blick ist alles gesagt. Der Blick zeigt auch: Jesus wendet sich nicht ab. So ist Gott. Er lässt nicht einfach fallen.

Augen voll Tränen (V. 62)

Petrus ging hinaus in die Nacht und weinte bitterlich, enttäuscht von sich selbst. Wer kennt das nicht. Das ist eine besondere Einladung an Männer, Tränen nicht zurückzuhalten. Auch wenn Petrus sie – typisch Mann möchte man sagen – vor den Augen der anderen verbirgt, indem er den Ort des Geschehens verlässt.

Wir sind untreu, Gott bleibt treu

Kaum eine biblische Geschichte erzählt es eindrücklicher: Wir sind wie Petrus – untreu. Auch die beste Frömmigkeit, die begeistertste Liebe für Jesus bewahrt nicht automatisch vor Verfehlungen.

Jesu Treue hingegen bleibt. Immer. Trotz unserer Untreue. Wegen uns. Für uns. Endgültig ist bei Gott nur seine Treue. Paulus bringt es auf den Punkt: „Sind wir untreu, so bleibt er doch treu“ (2Tim 2,13).

Praxishilfen



Fragen zum Gespräch:

- Sich gemeinsam Situationen überlegen, in denen wir Jesus verleugnen könnten.
- Die Bibel erzählt nicht nur Geschichten von Glaubenshelden. Und das ist gut so?!
- Gott ist treu – ein weiterer Grund, ihm mal wieder „danke“ zu sagen ...
- Der Hahn auf den Dächern unserer Kirchen – ein wichtiger Mahner oder überflüssige Dekoration? Kreuz statt Hahn – wäre das nicht sinnvoller?



Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Wir bringen einen (Kirchturm-)Wetterhahn oder ein Bild davon mit und überlegen gemeinsam, warum er auf vielen evangelischen Kirchtürmen platziert ist (Erinnerung an die Verleugnung von Petrus).
→ Wir sollen kein „Wetterhahn“ sein, der sich mit dem Wind dreht, sondern wir wollen Jesus auch bei „Gegenwind“ bekennen.
- Diese Geschichte eignet sich gut zum Erzählen oder auch zum Vorspielen.
- Die Verleugnungsszene als Film: zum Beispiel in „Jesus“ (von Campus für Christus)



Lieder: 2 (410), 95 (93), 285; 297 (355), 465; „Treu“ (FJ II, 77); „Wo ich auch stehe“ (FJ II 133)